

in der Grundmoränenregion viel weniger Wüstungen (Eingehen und Verkümmern von Dörfern) vorgekommen sind als in der sterilen Endmoränenlandschaft. Ähnlich ist übrigens im Süden die schwäbisch-bayrische Donaufenke durch alpinen, glazialen und postglazialen Schutt aufgefüllt zur sogenannten schwäbisch-bayrischen Hochebene. Dieser durchgreifende Unterschied der Gestaltung und Zusammensetzung des deutschen Bodens tritt nun auch in den Dörfern, die er trägt, in ihren Formen und Farben recht sinnfällig in die Erscheinung. Wie die Natur der Landschaften wechselt, so ändert sich auch mit überzeugender Bodenständigkeit das Dorfbild. Die nähere Charakteristik dieser landschaftsgemäßen Gegensätze zwischen den süd- und nord-deutschen Dörfern möchte ich sechs Gesichtspunkten unterordnen.

1. Trotz grüner Wiesen, blühender Felder und blinkender Seen ist die Grundstimmung des niederdeutschen Flachlandes mit seiner braunen Heide, seinen dunklen Wäldern, seinen breiten Flußbändern eine ernste. Breit lagern sich in ihm schwerfällige Gehöfte, schläfrig verträumte Dörfer mit weitständigen, niedrigen, oft erdrückend großdachigen Häusern; sie ducken und schmiegen sich an den leicht gewellten Boden und ordnen sich mit ihren gestreckten, auseinandergezogenen Horizontallinien der weitflächigen Landschaft ein und unter. Die gen Süden sich einstellenden Höhenzüge und Berge verengern zwar das Blickfeld immer mehr und nehmen ihm die charaktervolle Einheitlichkeit des Nordens, jedoch nicht ohne nun die begrenzteren Landschaftsbilder durch diese reichere Gliederung durchgehend zu beleben mit freundlicher Anmut und stellenweise großartiger Schönheit. Da auf den Hügeln und in den Talmulden, an sanften Gehängen und in geräumigen Hochflächen mannigfach geartete Stellen für Ansiedelungen und auch vielfältige Bedingungen zu gewerblicher Tätigkeit gegeben sind, so wechseln mit stillen Dörfern ansehnlichere Marktflecken und behagliche Kleinstädtchen, deren Bewohner sich auch noch landwirtschaftlich betätigen, reizvoll ab. Und vom ausgeprägten Ebene Dorf vollzieht sich ganz allmählich der Übergang zum ebenso ausgeprägten Bergdorf.¹⁾ In diesem Gebirgsdorf kommt eine lebendigere, geselligere Konzentration zur Geltung. Der Anger verschwindet gewöhnlich und in gedrängter, bewegter Linie folgen die nah-, bisweilen engständigen, mehrstöckig in die Höhe gereckten Häuser dem schmalen, häufig schlangenliniigen Talgrund, oder sie klettern in lieblicher Staffelung an einem Bergkegel in die Höhe, oder scharen sich auf einem flachen Buckel am Rande einer Hochfläche zusammen, oder drängen sich zu geschützter Nestlage in Bergnischen hinein.

2. Aber neben der gesamten Anordnung stehen nun auch im einzelnen die Bau- und Bauarten in innigem Konnex mit dem eigenartigen, heimatischen Boden. Da seine innere, geologisch-petrographische Beschaffenheit mannigfach wechselt, so wächst daraus in das deutsche Dorfbild ein Reichtum individueller Züge hinein, und es empfängt damit eine natürliche, eben bodenwüchsige Schönheit, die willkürliche Verpflanzungen oder spielerische Nachahmungen schlecht verträgt.²⁾ Im Norden finden wir graubraune, moosbewachsene Stroh- und Rohrdächer, im Süden, vom Schwarzwalddhaus abgesehen, schwere Schindeldächer. Und dazwischen wechseln

¹⁾ Rebensburg, a. a. O. Abb. 191 u. 193!

²⁾ Ein ins Siebengebirge verfehrter Schwarzwälder Einbau mit seinem riesigen Hügelbad würde uns dort so komisch berühren wie etwa ein Mann, der sich im Tuff eine Pelzmütze aufstülpt.